

Mittwoch, der 11. August 2004

*as salamu aleikum* und hallo, Ihr Lieben alle in Deutschland!

Wegen der vielen Nachfragen Eurerseits habe ich mir vorgenommen, in mehr oder weniger regelmäßigen Abständen von unseren Abenteuern im Orient zu berichten und Euch auf diese Weise mit Nachrichten zu versorgen.

Es gibt so viel zu erzählen, so viele Dinge, die für uns langsam in unseren Alltag eingehen, aber für Euch sicher völlig neu und ungewohnt sind, wie am Anfang - vor zwei Wochen - für uns auch. Da wären das Thema Wasser oder meine Anfänge mit unserer Putzfrau Säné, oder unsere Ankunft in Cairo International und dann in unserer Wohnung, oder die Mühen einer Straßenüberquerung, oder der Kampf gegen den Staub, oder Mr. Fifi, oder... oder... oder...

Ich glaube, ich beginne mit unserer Ankunft hier.

Von der vielen Arbeit und dem Chaos der letzten Wochen in Deutschland wisst Ihr ja. Vielen, vielen Dank noch einmal allen, die uns geholfen haben! Es war eine anstrengende und chaotische Zeit, in der ich mich schon gefragt habe, ob sich der ganze Aufwand lohnen würde.

Zum ersten Mal habe ich das Gefühl von Heimatlosigkeit kennen gelernt. Es ist ein schreckliches Gefühl, kann ich Euch sagen. Ich hatte kein Zuhause mehr! Das hat nichts damit zu tun, dass meine Schwester und ihr Mann uns nicht liebevoll aufgenommen und uns ihr Haus zur Verfügung gestellt hätten, sondern einfach damit: Ich hatte keine Basis mehr, die ich nach unseren Vorstellungen wohnlich hätte machen können.

Nun haben wir hier in Kairo eine Wohnung, die wir von unserem Besuch im Mai her kennen, und die uns auf Anhieb gefallen hatte. Wir betraten sie nach einem angenehmen, etwa vierstündigen Flug. Dem Flug vorausgegangen war ein letzter Abschied von Franks Eltern, die mit seinem ehemaligen Chef zum Flughafen gekommen waren. Frank

wusste nichts von dem, was seine Eltern und ich zwei Wochen vorher eingefädelt hatten, und als unser ICE in Frankfurt-Flughafen einlief, schaute ich verstohlen aus dem Fenster. Da sah ich meine Schwiegermutter wie verabredet auf dem Bahnsteig. Sie stand nicht weit von unserem Ausstieg entfernt und musterte die an ihr vorbei eilenden Fahrgäste. Frank packte seine Gepäckstücke und marschierte los. Wir winkten uns hinter seinem Rücken zu. Da lief Frank ihr auch schon in die Arme! Wie sich die beiden freuten! Schon standen mein Schwiegervater und der Professor neben uns, und Frank staunte Bauklötze! Der Abschied eine Dreiviertelstunde später ging uns allen ziemlich nahe, aber die Zeit war unerbittlich.

Wie gesagt, der Flug war angenehm. Wir atmeten beide durch. Immerhin, bis ins Flugzeug hatten wir es geschafft!

Ein paar kleine Turbulenzen gab es, sonst meinte das Wetter es gut mit uns. So, wie seitdem täglich, wenn man das unter konstantem Sonnenschein bei über dreißig Grad in der Wohnung (unterm Dach) verstehen darf..

Am Kairoer Flughafen wartete ein von der Uni instruierter Ägypter, mit einem Namensschildchen am Revers und einem großen Schild mit der Aufschrift Prof. Frank Kühnemann in der Hand, vor der langen Schlange auf uns. In die muss sich jeder Fluggast einreihen, wenn er in Ägypten einreisen will. Sie ist sozusagen das höllische Vorstadium zum Paradies Ägypten mit Gedrängel, Stimmengewirr, Sprachendurcheinander, Kindergeschrei und -getobe vor der Passkontrolle. Der Mann kümmerte sich schnell und effizient darum, dass unsere Pässe gestempelt und die Visumsmarken eingeklebt wurden, und half uns dabei, unser Gepäck, bestehend aus einem sehr vollen Koffer, einem großen und ziemlich schweren Trolley und zwei kleinen, ebenfalls schweren Trolleys, einzusammeln und zusammen mit uns in ein Taxi zu verfrachten. Dieses Taxi war eins von den weißen, von den besseren, kein schwarz-weißes, wie die in der Stadt. Die sind aus unserer Sicht gesehen sehr kostengünstig. Dieses weiße Taxi kostete ein klein wenig mehr als die anderen, und die Uni bezahlte es. Dankbar erkann-

ten wir, dass die Hilfe des jungen Mannes uns mindestens eine Stunde Wartezeit erspart hatte, wie wir vom Mai noch in Erinnerung hatten.

Das Taxi setzte uns an der Ecke *shāria arbatasha/talāta we tamanin* in unserer neuen Heimat ab, und nachdem wir von Mahmoud, unserem *bawwaab* (Hauswächter), den Schlüssel bekommen hatten, schleppten wir in Teamarbeit, wie seit Wochen gewohnt, unser Gepäck zum Aufzug. Ja, den gibt es zum Glück! Sonst wäre uns der Aufstieg in den fünften Stock arg sauer geworden. Unser Koffer und unsere Trolleys hatten insgesamt sechsendreißig Kilogramm Übergewicht, in Euro: 404, die ebenfalls die Uni zahlte. Der Aufzug ist etwa einen Quadratmeter groß, und mit unserem Gepäck wurde es uns ganz schön warm darin. Daher freuten wir uns auf unsere schöne große und kühle Wohnung. Jedenfalls ich hatte eine solche Vorstellung im Kopf...

Die Wohnung stand bereits über eine Woche bei fünfunddreißig Grad im Schatten leer - unter dem Dach, im fünften Stock, ich muss es noch einmal betonen! Und sie war natürlich nicht gelüftet! Wir fielen fast rückwärts wieder hinaus, als uns der Luftschwall von innen traf. Dennoch traten wir ein, wenn auch ziemlich schockiert. Wir hatten nicht damit gerechnet, dass es sooo heiß sein könnte!

Ich riss sofort sämtliche Fenster und Türen auf, alle mit Fliegengitter, versteht sich, aber leider weht der Wind hier in Böen, und es schien gerade eine Flaute zu herrschen. Also erkundeten wir die Räume im Schweiß unseres Angesichts, stellten die Koffer außer Sichtweite ab und machten uns ein wenig frisch, um dann einkaufen zu gehen.

Über Franks Orientierungsvermögen staunte ich wieder einmal. Nach immerhin drei Monaten fand er auf Anhieb die Road 9, unsere „Einkaufsmeile“ in nächster Nähe! Wir erstanden das Notwendigste und flüchteten zurück in unsere Wohnung. Schweißtreibend, kann ich nur sagen!

Abends, bei Tisch, sagte Frank, er wisse nicht, ob er in dieser Wohnung bleiben wolle. In den anderen, die wir uns im Mai angesehen hatten, sei es bestimmt nicht so heiß. Die hätten alle nicht direkt unter dem Dach gelegen. Ich erschrak, denn ich hatte mich mit den Gegebenhei-

ten schon halbwegs abgefunden, kannte solche Temperaturen noch von meiner Dachwohnung in Alfter. Und überhaupt, wie war es denn an unserem Hochzeitstag gewesen? Wollen wir nicht lieber noch ein paar Tage hier verbringen, bevor wir uns entscheiden?

Na gut, ok.

Trotz der Hitze schliefen wir sehr gut, vor Erschöpfung sicherlich. Am nächsten Tag, dem Sonntag, hatte Frank frei. Wir gammelten den ganzen Tag herum. So faul waren wir seit Wochen nicht mehr gewesen. Frank war ganz erstaunt, wie wenig ihm der Sinn nach Aktivitäten stand; in Bonn undenkbar.

Montags begann sein Arbeitsalltag in der Uni. Man hätte ihm wahrscheinlich noch einen weiteren Tag zum Eingewöhnen zugestanden, aber das ließ sich nicht mit unserem deutschen Verständnis von einem Arbeitsbeginn am 01.08. vereinbaren.

Seit jenem Montag fährt Frank jeden Morgen gegen 8.10 Uhr mit dem Uni-Bus vom Treffpunkt Grand Mall, einem Einkaufszentrum, hinaus nach New Cairo. Zur Grand Mall sind es zu Fuß etwa fünfzehn Minuten. Normalerweise. Sagen wir, wenn wir in Bonn oder irgendwo in Deutschland leben würden. In Ägypten ist das anders, wie so vieles. Hier geht Frank auf die Road 83, genau: *shāria talāta we tamanin*, und hält eins von den vielen Taxis an, die rund um die Uhr durch Kairo kreuzen und jeden anhupen, der eventuell ein Fahrgast werden könnte. Selbstverständlich trägt Frank den Hut, seinen Hochzeitshut. Da er kürzlich seine Sonnenbrille in einem Restaurant in der Grand Mall verloren hat, muss ihm der Hut den Dienst der Brille ersetzen.

Frank fährt also mit Taxi und klimatisiertem Bus zur Uni hinaus und kommt auf diesem Wege auch abends wieder zurück. Während der Monate Juli und August verkehrt der Bus in jede Richtung nur einmal am Tag. Außerhalb der heißen Monate pendelt er jeweils zweimal täglich. Das bedeutet für Frank, er muss pünktlich um 17.00 Uhr vor der Uni stehen oder... dort schlafen. Es gibt nämlich noch keine öffentlichen Verkehrsmittel nach New Cairo hinaus, und die unzähligen Taxis fahren nicht selbstverständlich dorthin. Von der Uni aus, deren

Umgebung gerade erschlossen wird, bekämen sie keine Fahrgäste für die Rückfahrt in die Stadt, immerhin eine Entfernung von fünfundzwanzig Kilometern.

Die Uni steht wirklich buchstäblich in der Wüste...

Ich freue mich jeden Tag darauf, dass Frank abends nach Hause kommt. Das war schon in Bonn so. Hier ist es genauso. Und nicht deshalb, weil ich mich über den Tag gelangweilt habe, oh nein! Doch nicht in Kairo.

Davon erzähle ich Euch in meinem nächsten Brief.

Bis dahin: *maa salāma!* (Glück auf den Weg!) – bis bald

Astrid

P. S.: Viele Grüße von Frank!

*as salamu aleikum!*

Auf Deutsch heißt das „Der Friede sei mit Euch“. Die richtige Antwort darauf heißt: *aleikum as salam!* Man könnte auch *sabah al cher* (Guten Morgen) oder *māsa`al cher* (Guten Tag) wünschen. Der Angesprochene müsste dann entsprechend *sabah al nur* (Einen erleuchteten Morgen) oder *māsa`al nur* (Einen erleuchteten Tag) antworten. Danach werden je nach Phantasie sehr blumige Begrüßungen ausgetauscht, z.B. einen rosigen Morgen/Tag! Oder: einen sahnigen/jasminigen/... Morgen/Tag! Dann folgt meist die Floskel: *izzayak?* (Wie geht es Dir?), und man antwortet immer: *el hamdullilah!* (Lob sei dem Herrn!). Fast poetisch, nicht wahr? Die Nähe der arabischen Gläubigen zu ihrem Gott zeigt sich schon bei diesen Begrüßungsformen. Die Sprüche sollen eine wohlwollende Atmosphäre und die Basis für weiteres Kennenlernen schaffen. Viele Ägypter neigen dazu, den Fremden gleich beim ersten Treffen mit freundlichem Interesse nach den persönlichen Umständen wie Familienstand und Beruf auszufragen. Wenn man sich denn verständigen kann. Notfalls funktioniert das mit vielen unverständlichen arabischen Ausdrücken, ein paar Brocken Englisch und mit Händen und Füßen. Erstaunlicherweise gelingt es recht gut. Wir haben unseren *bawwaab* (Hauswächter) Mahmoud fast sofort verstanden, als er „Dr. Fränk“ nahe legte, doch arabisch sprechen zu lernen. Ich zähle da nicht. Ich bin die *mädääm*, die nur antworten darf, wenn der Herr und Gebieter durch Abwesenheit glänzt. Aber ich lerne auch Arabisch, und dann kann ich die Männergespräche, die wichtigen, ebenfalls verstehen!

Arabischkurse können wir in der Uni belegen oder auch bei anderen Institutionen. Vielleicht bietet die Deutsche Evangelische Oberschule welche an, dann müsste ich nicht vom Deutschen ins Englische ins

Arabische übersetzen, denn so fit fühle ich mich in Englisch nicht! Wir werden nachfragen.

Zur Zeit befinde ich mich noch im Nur-Hausfrauen-Status. So, wie es die Schürze wohl implizierte, die meine Kindergarten-Kinder mir zum Abschied mit ihren Fingerabdrücken und Namen darauf geschenkt haben. Ich genieße diese Zeit. Sie gibt mir die Ruhe, zu mir zu finden und die Dinge in meinem Rhythmus zu erledigen. Abgesehen davon, dass die Hitze Schnelligkeit nur unter rinnenden Schweißbächen zulässt. „Das bisschen Haushalt“ erledige ich neben Lesen und Briefe oder E-Mails schreiben natürlich schon. Zum richtigen Kochen kann ich mich noch nicht aufraffen. Zunächst einmal hindert mich der Zustand der Küche daran. Sie zeigt sich in einem etwas, nennen wir es: einfachen Outfit. Zwei Oberschränke hängen schief und sind notdürftig mit Draht an der Wand befestigt. Ich traue mich nicht, sie zu beladen. Eine Spülmaschine existiert nicht, und die Spüle hat auch schon bessere Tage gesehen. Ebenso der Herd. Es ist ein Gasherd. Für mich bedeutet das eine Umstellung, denn mit Gas habe ich noch nie gekocht. Mittlerweile kenne ich mich ein wenig aus und kann die Kochzeiten für Gemüse, etc. einschätzen. Anfangs habe ich den Kartoffeln zu wenig Wasser eingefüllt. Sie brannten natürlich an, kurz bevor sie gar waren. Geschmeckt haben sie zum Glück trotzdem. Hinzu kommt, dass ich unser Geschirr noch nicht ausgepackt habe, weil ich es in besagten Schränken nicht unterbringen will. Mir fehlt also das Handwerkszeug zum Kochen. Das Notwendigste gibt es, und wir behelfen uns ganz gut. Manchmal frage ich mich sogar, weshalb ich so viele Dosen und Schüsseln und Kram mitgeschleppt habe??? Damit der Zollbeamte etwas zum Lachen hat, wenn er, von Amts wegen berechtigt, in unsere Kisten guckt? (Er hat tatsächlich gelacht, über meine Edelsteine!)

Außerdem war mir die Küche wie die gesamte Wohnung nicht sauber genug. An Franks erstem Arbeitstag habe ich mir selbst Mut zugesprochen und mich ans Putzen begeben. Die Badewanne hatte ich am Samstag nach unserer Ankunft gereinigt, mit Scheuerpulver wie vor

dreißig Jahren. Jetzt bewaffnete ich mich mit dem alten Besen – einen Staubsauger gibt es nicht – und einem Putzlappen und fegte die Böden der 150 qm großen Wohnung.

Nach eineinhalb Stunden war ich ziemlich fertig, allerdings nicht mit der Putzerei. Gerade versuchte ich mich mit etwas mehr Schmutz als gewohnt abzufinden, da klingelte es an der Wohnungstür. Die Haustür unten ist immer geöffnet. Die wird von unserem *bawwaab* Mahmoud „bewacht“. Ich öffnete und fand ihn in Begleitung einer schwarz verschleierten, jungen Frau im Treppenhaus stehen. Ich verstand, dass er mir die Dame als Putzfrau schmackhaft machen wollte, und eigentlich hatte ich nichts gegen sie einzuwenden... Doch wollte ich mit Frank beraten, ob der Preis von vierzig ägyptischen Pfund (etwa acht Euro) für uns akzeptabel sei. Nur: Wie sollte ich den beiden das klarmachen? Soviel Englisch verstehen sie nicht, und ich habe bekanntlich so meine Schwierigkeiten mit dem Arabischen. Doch Mahmoud ist pffiffig. Er klingelte bei der Nachbarin schräg gegenüber. Sie ist Portugiesin und spricht außer ihrer Muttersprache auch gut Englisch und Arabisch. Sie übersetzte für uns und verschwand dann wieder in ihrer Wohnung, leicht bekleidet in Shorts und knappem T-Shirt, wie Mahmoud mit Sicherheit nicht ganz wohlwollend feststellte. Er und Säné verabchiedeten sich ebenfalls, und ich wartete auf Frank. Klar, haben wir sie zum Dienst verpflichtet!

Sie erscheint jeden Mittwoch um zehn Uhr, entledigt sich ihrer schwarzen Schleier und wienert unter Strömen von Schweiß den ganzen Tag lang die gesamte Wohnung. Sie versteht zwar unter geputzten Fenstern etwas anderes als ich und kennt sicher auch kein HARA, aber wenn sie nach getaner Arbeit geht, glänzen die Fliesen und das Parkett, die Küche und die beiden Balkons, und dem Staub ist für kurze Zeit Einhalt geboten. Allerdings wirklich nur für kurze Zeit! Er dringt nicht nur durch alle Ritzen, die an den Fenstern reichlich vorhanden sind, sondern logischerweise auch durch die Fliegengitter der geöffneten Türen. Einmal abgesehen davon, dass sich die Türen gar nicht richtig verschließen lassen. Im Winter wird das wahrscheinlich lustig!



Nach einigen Stunden hat der Staub sich wieder auf alles und jedes gelegt. Egal, was ich anfasse, es klebt Staub an meinen Händen. Der Schweiß, der mein ständiger Begleiter ist, begünstigt die Kleberei selbstredend.

Neulich gab mir Säné durch Zeichen zu verstehen, sie wolle die Fliegengitter zum Schlafzimmerbalkon abbürsten. Auf dem Bett, in unmittelbarer Nähe zur Balkontür, lag die frische Wäsche, die ich abgenommen hatte. Ich deutete an, sie solle mir zeigen, wie stark es stauben würde. Kaum hatte sie begonnen, schrie ich: „Stop, stop! It's okay!“, und räumte schnellstens das Bett ab.

An ihrem ersten Arbeitstag kam ich mir sehr unnützlich und wie eine Sklavenhalterin vor. Diese Frau schuftete, und ich las und räkelte mich herum. Ich wusste nicht so recht, was ich tun sollte, denn helfen darf ich ihr nicht. Mein Status als *mädääm* lässt das nicht zu. Das würde wahrscheinlich das ägyptische Weltbild in seinen Grundfesten erschüttern! Zum Schluss zahlte ich ihr die verabredeten vierzig Pfund, legte noch zehn darauf – und fühlte mich immer noch als Ausbeuterin. Sie dagegen war hoch erfreut über das Geld, hat Mahmoud mir später verdeutlicht. Anscheinend habe ich allein das Problem. In Ägypten ist es eben so. *halas!* Basta!

Die Warnung einer Deutschen, die hier mit einem Ägypter verheiratet ist, Putzfrauen neigen zum Stehlen, habe ich gehört. In Abständen gucke ich daher, was Säné gerade tut. Bis jetzt erscheint mir unser Besitz vollständig.

Ein Ägypter hat uns erzählt, für 60 Pfund am Tag würde seine Putzfrau auch noch einkaufen und für die ganze Familie kochen. Tolle Verhältnisse, was? So eine müsste man haben!

Ob mit oder ohne Putzhilfe: Macht es gut, Ihr Lieben! Bis bald

Astrid

P. S.: Frank lässt grüßen!

